

schwarz. Im zweiten Kleide ist das Schwarz auf Ring 3 und 4 verschwunden und der Körper gleichmässig rothbraun und schwarz gekörnelt. Im dritten Kleide ist die Raupe hellgrün mit hellbraunem Kopf und dunkelbraunem Nachschieber. Auf dem ersten und zweiten Segment stehen je zwei grüne, schwarz geringelte und nach oben in Gelb auslaufende Höker, welche mit schwarzen Dornen und je einem langen weissen Haar besetzt sind. Einen gleichen, jedoch nicht schwarz geringelten Höker trägt das vor dem Aftersegment liegende. Alle Segmente tragen ausserdem orangefarbene behaarte und bedornete Knöpfe.

Im vierten und fünften Kleide ist das Thier ähnlich wie im dritten. Ausgewachsen hat die Raupe die respectable Länge von 11 cm bei einer Stärke von 2½ cm. Sie kommt also der Raupe von *Saturnia Pyri* an Grösse mindestens gleich. Die Puppenruhe beträgt nach den Erinnerungen früherer Jahre wie bei *Actias Luna* einige zwanzig Tage. Im Herbst gezogene Puppen überwintern als solche.

Die Zucht, welche mir das diesjährige über Alles günstigste Resultat lieferte, fand entsprechend dem heimathlichen Klima, in einem gut gewärmten Raum und in grossen Glasbehältern statt. Das Futter (Wallnuss) stand bis zu Beginn der letzten Häutung im Wasser, wurde jedoch mindestens alle zwei Tage erneuert. Im letzten Kleide erhielten die alsdann fast unauhörlich fressenden Raupen nur immer frisches, nicht in Wasser gestelltes Futter. Bei dem Futterwechsel muss sehr vorsichtig verfahren werden, um die hökriige Raupe nicht zu verletzen.

Für diejenigen Leser, welche noch nicht Gelegenheit hatten den schönen Falter zu sehen, bemerke ich, dass derselbe der wohl allgemeinen bekannten *Actias Luna* in Farbe und Zeichnung sowohl beim Manne wie beim Weibe sehr ähnlich, jedoch noch einmal so gross wie *Luna* ist. Die langen Schwänze der Hinterflügel sind beim Manne prachtvoll rosa angepflogen, was zu dem herrlichen Gelbgrün der Flügel sehr gut passt.

Beim Weibe ist die Farbe der Flügel seegrün, ohne den Rosaanflug der Schwänze. Dafür excellirt das Weib durch seine ausserordentliche Grösse.

## Noch einiges über Staur. Fagi.

Mit Interesse habe ich den Artikel von Jehn in No. 9 über die Zucht von Staur. Fagi gelesen. Da ich in diesem Sommer gleichfalls Fagi in Zucht habe, erlaube ich mir auch meine Beobachtungen in Kürze bekannt zu geben. Auch ich erwartete, wie Herr Jehn, vergeblich auf das gegenseitige Beinabbeissen. Erst nach der vierten Häutung der Mehrzahl der Raupen beobachtete ich 2 Raupen unter 40, welchen ein Glied eines Beines fehlte. Diese beiden waren zurückgebliebene Exemplare und hatten erst die dritte Häutung überstanden, bei welcher sie unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet sein mögen. Wer beobachtet hat, welche Anstrengung die Häutung bez. das Hervorziehen der Vorderbeine (dieselben liegen unter der alten Haut und reichen bis zum dritten Bauchfusspaar) gesunden Raupen verursacht, der wird mir beipflichten, dass nur gut entwickelte Exemplare die Häutungen glücklich überstehen.

Zur Illustrirung dieser Wahrnehmungen führe ich hier noch an, dass ein Tauschfreund, welchem ich einige Dutzend Eier schenkte, der sich der Pflege der Raupen aber nicht so hingeben kann, nur noch wenige zurückgebliebene Exemplare mit mehr oder weniger verküppelten Vorderbeinen besitzt.

Für die Entstehung der Fama des Beinabbeissens und das Uebergehen derselben in lepidopt. Werke möchte

ich folgende Erklärung anführen: Jede Raupe frisst etwa 3 oder 4 Stunden nach der Häutung ihre eigene Haut a. D. mit Stumpf und Stiel auf, und zwar zunächst die langen Beine, auf welchen sie einige Tage vorher noch umherstolzierte bez. sie als Tastwerkzeuge benutzte.

Ein oder der andere Entomologe, welcher die Raupe bei dem Gabelfrühstück, bei welcher sie ihre eigene Haut verzehrte, hat sitzen sehen, mag angenommen haben, sie frisst einer Schwester die Beine ab und mag er eine Bestätigung dieser Beobachtung in dem Fehlen der Beine seiner Pfleglinge gefunden haben.

Nun noch einiges über die Zucht selbst. Ich habe Linde und Eiche gleichzeitig gefüttert. Jeden Tag habe ich von 2 im Behälter befindlichen Sträussen den älteren durch einen neuen ersetzt, so dass die Raupen stets frisches Futter hatten. Das Uebersetzen habe ich, wenn nothwendig, in der Weise bewirkt, dass ich die Zweigtheile, auf welchen Raupen sass, mit der Scheere herauschnitt und so jede irgend vermeidliche Störung fernhielt. An Wasser darf man es nicht fehlen lassen, da die Raupen viel zu trinken verlangen. Ermatteten Raupen, die bereits auf dem Boden des Behälters sich aufhielten, habe ich durch ausgiebiges Beprengen wieder auf die Beine geholfen.

Es würde mich freuen, wenn meine Beobachtungen dazu beitragen, diejenigen Entomologen, welche wegen des gefürchteten Beinabbeissens eine Zucht der sehr interessanten Fagiraupen bisher nicht gewagt haben, zu einem Versuch hierzu zu veranlassen.

Mitglied No. 526.

## Ueber Fang, Zucht und Copulation von *Pleretes Matronula*.

Von P. v. Schick, Mitglied No. 498.

Nachdruck bis auf Weiteres verboten. (Fortsetzung.)

Ein solcher Deckel verhindert auch das schnelle Verwelken des Futters. Bis zur dritten Häutung erhielten die Raupen nur Maiblumenblätter als Futter, welches in Glasgefässen mit Wasser sich 5 bis 6 Tage frisch erhält. Herrscht anhaltend trockenes Wetter, dann sind die Raupen alle 2 bis 3 Tage mit lauwarmem Fluss- oder Regenwasser mittelst einer Bürste etc. zu bespritzen; bei kühlem Wetter genügt dies von 8 zu 8 Tagen. Ueber Nacht ist der Kasten mit jungen Raupen nicht im Freien oder am offenen Fenster zu belassen, sondern im Zimmer aufzustellen. Dass ein solcher Kasten sehr reinlich gehalten werden muss, ist selbstverständlich; doch ist beim Reinigen desselben und beim Futterwechsel peinlich darauf zu achten, dass die ruhig an den Wänden oder Leisten sitzenden Raupen von ihrem Platze nicht entfernt werden, weil sich solche im Zustand der Häutung befinden könnten.

Nach der dritten Häutung brachte ich sämtliche Raupen in einen ca. 60 cm langen, 30 cm breiten und ebenso hohen Holzkasten in gleicher Construction wie der vorbeschriebene, nur mit dem Unterschiede, dass ich die untere Hälfte je einer Längs- und Kopfseite ausgesägt und durch Drahtgaze ersetzt hatte, um die nothwendige Ventilation herbeizuführen. Eine 4—5 cm. hohe Aufschüttung von Erde und Sand, die durch die unten eindringende Luft trocken erhalten wird, erleichtert die Beseitigung der Excremente, wozu sich ein löffelfartiges Geräth mit entsprechend langem Stiel sehr gut eignet.

In dem neuen Quartier erhielten die Raupen, die gross genug waren, festere Kost zu ertragen, ausser Maiblumen auch Korbweide, zur Abwechselung auch Himbeerblätter. Erstere beiden Futtergattungen frassen sie mit staunenswerthem Appetit, so dass ich dem zahlreichen Volke fast täglich frisches Futter reichen



musste; dabei entwickelten sich die meisten Raupen auffallend schnell.

Mitte October waren ca. 100 Stück Matronularaupen vollständig erwachsen; die übrigen waren im Wachsthum zurückgeblieben und werden, wie vorauszusehen war, eine zweite Ueberwinterung durchmachen müssen.

## Ueber die Zucht von *Argynnis Paphia* aus Eiern.

Von Rob. Lösche in Chemnitz.

Am 18. August v. J. fing ich gegen Abend ein abgeflogenes Weibchen von *Arg. Paphia* in der Hoffnung, eine Eierablage bei ihm zu erzielen. Am folgenden Morgen setzte ich das Thier in einem Gazekasten im Freien dem Sonnenschein aus, und siehe da! schon am Nachmittag hatte ich die Freude, 32 weissgelbe Eier vorzufinden. Nach Verlauf von drei Wochen schlüpfen die 1 mm langen, weissen Rämpchen aus, die sofort an das Futter gingen. Ich gab ihnen Veilchenblätter. Sie wuchsen äusserst langsam, denn Mitte November hatten sie erst die Länge von 1,5 mm erreicht. Zur Ueberwinterung im ungeheizten Zimmer liess ich sie unter demselben umgestürzten Wasserglase, unter dem ich sie von Anfang an gezüchtet hatte und besprengte die vertrockneten Futterblätter, zwischen welchen die Rämpchen bewegungslos sassen, wöchentlich einmal mit Wasser. Am 16. Januar d. J. aber wurden meine kleinen Zöglinge wieder so lebendig, dass sie sichtlich futterbedürftig umherkrochen. Ich verschaffte mir daher bei einem Gärtner frische Veilchenblätter, an denen sie sofort frassen und setzte die Zucht nun im warmen Zimmer fort. Schon am 5. und 6. Februar hatten einige von ihnen die erste Häutung überstanden. Die Rämpchen hatten kleine Höcker bekommen und sahen hellgrau aus. Am 13. und 14. Februar häuteten sie sich zum zweiten Male; aus den Höckern waren nun Dornen geworden, und ihre Färbung war jetzt hellbraun mit gelber Zeichnung: Am 18. Februar erfolgte die dritte Häutung. Färbung dunkler, die zwei Dornen am Kopfe hatten sich fühlertartig verlängert. Am 22. und 24. Februar häuteten sie sich zum vierten, d. h. zum letzten Male; am 6. März hatte ich die erste Puppe und am 23. März den ersten Schmetterling -- ein schönes, grosses Weib.

Da in vielen Schmetterlingsbüchern die Raupe von *Paphia* wenig scharf charakterisirt ist, so lasse ich aus der Feder des Herrn Prof. Pabst eine genaue Beschreibung derselben im erwachsenen Zustande folgen:

Rückenseite hellbraun, durch schwarze, längsgerichtete Schmitze marmoiirt. Bauchseite und Kopf schwarz. Oben über den Rücken läuft ein breiter, gelber Streif, den eine schwarze, schmale Mittellinie als zwei gelbe Längsstreifen erscheinen lässt. Die Raupe ist besetzt mit 62 gelben, verästelten, spitz zulaufenden Dornen, die in folgender Weise vertheilt sind: Auf dem Rücken, dicht unterhalb des gelben Mittelstreifs, rechts und links, steht auf jedem Leibesring je ein Dorn (zweimal 12), die beiden ersten, dicht hinter dem Kopf, sind auffallend länger als die übrigen; auch sind sie am Ende stumpf, fühlertartig, in ihrer unteren Hälfte gelb, in der oberen schwarz gefärbt. In der Mitte der Oberseite, an den Grenzen zwischen Ring 1 und 2, sowie zwischen Ring 2 und 3, dann auf gleicher Höhe dicht über den schwarzen, gelb umsäumten Stigmen auf Ring 4 — 11 steht je ein Dorn, (zweimal 10), und endlich befindet sich auf Ring 4 bis 12 unterhalb der Stigmen an der Fusswurzel je ein Dorn (zweimal 9). — Vor der Basis jedes Dornes der

obersten Reihe hebt sich ein sammetschwarzer, oblonger Fleck ab, der dem gelben Mittelstreif dicht anliegt.

## Harmlose Plaudereien.

(Illgner — Pleschen)

Es ist bekannt, dass manche Arten von Faltern, z. B. die Gattung *Calocampa*, trotzdem sie schon verhältnissmässig früh im Herbst schlüpfen, erst nach der Ueberwinterung die Eier absetzen. Ich fragte mich, warum dies der Fall sei, da ja doch die meisten Falter bald nach vollzogener Copula, ja selbst ohne solche, sobald sie sich vollständig entwickelt, Eier abzusetzen pflegen. Sollten etwa die betreffenden Weibchen im Herbst deshalb die Eierablage verzögern, um ihre Nachkommenschaft in richtigem Instinkt vor des Winters Kälte zu schützen, oder sollte Mutter Natur selbst die Thierchen erst während des Winters zur Geschlechtsreife gedeihen lassen? Das Letztere ist das Wahrscheinliche. Die Weibchen der meisten anderen Falter haben sofort bei ihrer Entwicklung zum Imago einen dickeren Hinterleib; bei *Arctia Hebe* leuchten sogar Hunderte goldgelber Eier durch die Leibesringe hindurch; ein Weibchen von *Org. Gnostigma*, welches, während ich dies schreibe (16. 6.), das Licht der Welt erblickte, sitzt wohlbeleibt, fast in der Stärke eines Maikäfers an der Wand des Käfigs und harret der Dinge, die da kommen sollen, während ein gleichzeitig zur Entwicklung gelangtes Männchen — wohl wegen des rauhen Wetters — schon den zweiten Tag wie erstarrt in seinem hochzeitlichen Kleide dasitzt, statt, wie es sonst dieses Thierchen zu thun pflegt, wild umherzufattern. — Da in hiesiger Gegend unter den überwinternden Faltern, die ihre Eier erst im Frühjahr absetzen, besonders *Calocampa Exoleta* nicht selten ist, kam es mir nicht darauf an, einige Weibchen dieser Art, die neubei gesagt, mit verhältnissmässig dünnem Leibe zur Entwicklung zu gelangen pflegen, zu opfern. Ich habe im Herbst v. J. den Leib von 6 oder 7 dieser Thierchen, selbstverständlich ohne eine Vivisektion vorzunehmen, behutsam der Länge nach aufgeschnitten, doch in keinem fanden sich ganz entwickelte Eier vor, nur eine gelbe, klebrige, feinkörnige Masse im oberen, hinteren Theile der Hinterleibshöhle, der künftige Eierstock. In diesem Frühjahr aber, am 28. März, fand ich ein Pärchen dieses Falters an einer Birke in copula. Dies war der Schlüssel zu der Lösung. Es erfolgt demnach sogar auch die Begattung der überwinternden, im Frühjahr Eier ablegenden Falter erst in dieser Jahreszeit, da die betreffenden Weibchen noch nicht geschlechtsreif sind.

Das Wort Frühjahr bringt mich auf etwas anderes. Ich las vor kurzem in einer entomologischen Zeitschrift, dass von *Gon. Rhamni* im Frühjahr sich fast nur Männchen zeigen. Diese Beobachtung ist nicht richtig. Allerdings flattern im Freien nur „Weibchen suchende“ Männchen umher. Aber man begeben sich nur im April an einem warmen Tage in der Mittagszeit in einen gras- und blumenreichen Laubwald, da wird man Weibchen fast eben so zahlreich wie Männchen mit diesen in der Luft und auf Blumen herumgaukeln sehen, die Weibchen sogar zuvorkommend und zu jeder Liebkosung bereit, die Männer aber scheinbar spröde — bis — nach dem ewigen Gesetze der Wahlverwandtschaften — die Vereinigung erfolgt. —

Frühjahr! Ja die letzten Tage des März erweckten in dem Freunde der Natur die Hoffnung auf einen milden schönen Lenz. Nach des verflorenen strengen Winters langer Pause griff wohl jeder, hatte er sein Tagewerk beendet, zur Botanisirbüchse und Lupe, zu

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Schick P.v.

Artikel/Article: [Ueber Fang, Zucht und Copulation von Pleretes Matronula - Fortsetzung 63-64](#)